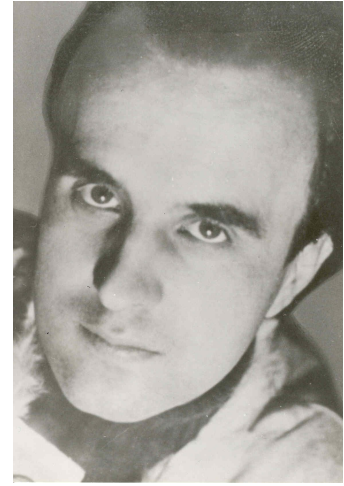


SEITEN  
EINSTEIGER



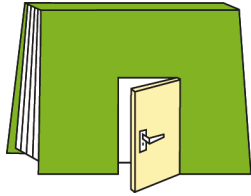
## Historisch-literarischer Stadtteilrundgang: Eppendorf Auf den Spuren von Wolfgang Borchert

Dies ist nur eine Kurzfassung des sachkundigen und detailreichen Spaziergangs, den das Stadtteilarchiv Eppendorf ausgearbeitet hat.

Informationen zu den regulären Führungen und weiteren Angeboten des Stadtteilarchivs Eppendorf erhalten Sie unter der Telefonnummer 040 – 480 47 87 oder per E-Mail unter [Stadtteilarchiv.Eppendorf@web.de](mailto:Stadtteilarchiv.Eppendorf@web.de)

Einer der bekanntesten Hamburger, der Dichter Wolfgang Borchert (1921-1947), verbrachte seine Kindheit und Jugend in Eppendorf. Viele von Borcherts Texten haben autobiografischen Hintergrund. Im Verlauf des Rundganges lernen wir seinen Lebensweg kennen und spüren Orte auf, die an ihn erinnern oder die in seiner Dichtung verewigt sind.

1. Geburtshaus, Tarpenbekstraße 82  
Fritz Borchert, der junge Lehrer, begegnet der sehr jungen Hertha Salchow und heiratet sie. Er findet eine Anstellung im Hamburger Stadtteil Eppendorf und eine Wohnung in der Nähe, in der Tarpenbekstraße 82, Eckhaus, oben in der ersten Etage. Endlich, nach sieben Ehejahren, am 20. Mai 1921, um drei Uhr früh, das so sehr erwartete Ereignis: Ein Junge wird in diesem Haus geboren, Wolfgang Borchert. Er selbst beschreibt den Auftakt seines Lebens später in einem Brief als den anmaßenden Versuch, das Abenteuer dieses Lebens allein und ohne seine Mutter zu bestehen. In der Geschichte „Das Holz für Morgen“ ist das Treppenhaus Handlungsort geworden. Heute ist am Eingang des Jugendstilhauses eine Sandsteintafel befestigt mit dem Hinweis, dass Wolfgang Borchert hier geboren wurde.
2. Ehemaliges Kino, Lokstedter Weg / Ecke Wendloher Weg  
„Es war ein niedliches kleines Kino. Und niedrig. Es roch nach Kindern, Aufregung und Bonbons. Es roch im ganzen Kino nach Rahmbonbons, weil man vorne neben der Kasse welche kaufen konnte.“ In der Geschichte „Der Stifftzahn oder warum mein Vetter keine Rahmbonbon mehr isst“ verewigt Borchert die Episode einer reichlich unbeschwerten frühen Kindheit: den Kinobesuch des Zwölfjährigen mit seinem gleichaltrigen Vetter Karl-Heinz Corswandt. Der wohnt nur ein Stück um die Straßenecke, bestaunt und bewundert seinen Hauptspielgefährten Wolfgang, der auf der Straße zum Anführer, zum Anstifter von Streichen und Späßen neigt. Das einstige Kino ist heute ein Drogeriemarkt.
3. Wolfgang-Borchert-Schule, Erikastraße 41  
Ab 1928 gehen Vater und Sohn in die gleiche Schule, Mädchen und Jungen damals noch getrennt. Fritz Borchert unterrichtet in seiner Mädchenklasse, für die Knaben steht das Haus gleich nebenan. Aus dem zunächst recht guten wird schließlich ein extrem schlechter Schüler und nichts deutet darauf hin, dass dieser Backsteinbau einmal seinen Namen tragen wird. Die Zensuren ließen besonders im Mathematischen zu wünschen übrig, aber auch in den musischen Fächern kam er nie über ein „Befriedigend“ hinaus. Borchert sei „schwatzhaft“ und „nicht immer in ernsten Dingen ernst genug“.
4. Röhrenbunker, Ernst-Thälmann-Platz (nur im Rahmen einer Führung zugänglich!)  
Ab November 1940 wurde unter dem Eindruck des Luftkrieges gegen England das erste reichsweite (deutschlandweite) Bunkerbauprogramm beschlossen. Auch in Hamburg wurden zahlreiche über- und unterirdische Bunker gebaut. Der Bunker am Lokstedter Weg hat 2 Röhren, die je 15 Meter lang sind. Er war für 100 Personen ausgerichtet. Die Menschen saßen sich gegenüber, am Eingang waren Regale angebracht für Utensilien und Gepäck. Nutzer waren hauptsächlich Frauen und Kinder aus umliegenden Häusern, in den keine Luftschutzkeller vorhanden waren, aber auch Fußgänger, die vom Bombenalarm überrascht wurden. In den Bombennächten suchten hier wesentlich mehr als 100 Menschen Schutz. Nach dem Krieg nutzte ein



## SEITEN EINSTEIGER

Altwarenhändler (Plünnhörer) den Bunker als Lager. Um 1960 richteten junge Menschen dort einen privaten Party-Keller ein. 1962 wurde der Bunker, der unter der Verwaltung des Bundes stand, offiziell geschlossen, denn durch den Bau der Mauer und den Kalten Krieg kam eine „Wiederverwendung für Zivilschutzzwecke“ in Betracht. Eine schwere Eisenplatte verschloss den Eingang und der Bunker wurde erst 35 Jahre später wieder geöffnet, im Rahmen eines Kunstprojektes von Michael Batz und Gerd Stange. Das Stadtteilarchiv Eppendorf mietete den Bunker ab 1997 von der Stadt und richtete ihn wieder her, um ihn als Mahnmal zu erhalten. Hier wird über Bocherts Kriegerfahrung berichtet und die Kurzgeschichte „Auf der Kegelbahn“ präsentiert.

Literaturtipps: Wolfgang Borchert: Das Gesamtwerk. Reinbek: Rowohlt Verlag, seit 1949  
Gordon Burgess: Wolfgang Borchert. Ich glaube an mein Glück. Eine Biographie. Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 2007. 260 Seiten, 9,95 EUR. ISBN-13: 9783746623856

Bildnachweis: Foto: Rowohlt Verlag

Karte: Mit freundlicher Genehmigung des Landesbetriebs Geoinformation und Vermessung der Freien und Hansestadt Hamburg

